

Peter Bubmann, Konrad Klek (Hg.): Davon ich singen und sagen will. Die Evangelischen und ihre Lieder, Leipzig 2012. 232 S. mit Abb. ISBN 978-3-374-02993-8. € 19,80

Dieses Handbuch ist ein besonderer Wurf: In seinem ungewohnt handlichen Format fällt es auf und liegt gut in der Hand. Das Erlanger Professoren-Duo Peter Bubmann (Professor für Praktische Theologie) und Konrad Klek (Professor für Kirchenmusik) legt ein Buch vor, das durch seine Aufmachung, den flüssigen Stil, seinen prägnanten und durchgängig gehaltvollen Inhalt überzeugt. Eine solch kompakte Aufbereitung des Stoffes sucht ihresgleichen und ist ein willkommener Beitrag zum Reformationsjubiläum 2017. bzw. dem von der Evangelischen Kirche in Deutschland für 2012 ausgerufenen „Schwerpunkt-Jahr Kirchenmusik“. Warum das Singen für die evangelische Christenheit von Anfang an zentral war, was die Evangelischen sangen und singen wird anregend entfaltet. Der Titel des Buches ist Martin Luthers Lied „Vom Himmel hoch“ entnommen. In der Formel „Singen und Sagen“ ist zusammengefasst, was dank und nach Martin Luther die Protestanten bewogen hat, auf die mündliche Weitergabe der guten Botschaft zu setzen. Konrad Klek eröffnet den Band programmatisch mit Ausführungen zu „Reformatorisches Singen als öffentlicher Protest“. Peter Bubmann steht am Ende mit „Singen im Protestantismus heute und morgen – Problemanzeigen und Chancen“. Zwischen den Beiträgen der Herausgeber öffnet sich das Panorama evangelischer Sing-, Lied- und Gesangbuchgeschichte. In der Riege der Autoren (!) versammelt sich, was auf dem Gebiet der Liedkunde Rang und Namen hat. Erik Dremel informiert über „Sammeln und Sichten – Gesangbücher als Liedkanon“. Andreas Marti weitet den Blick auf die reformierte Spielart der Reformation: „Der Genfer Psalter – Kanonisierung als Grundprinzip kirchlichen Singens“. Unter der Perspektive „Vom Wir zum Ich – Geistliches Singen im Zeitalter des Barock“ wird die Zeit eines Paul Gerhardt vorgestellt. „Geist-reiche Lieder – Der Pietismus als breite Singbewegung“ ist das Thema, unter dem Dietrich Meyer auf die aus der Geschichte des Protestantismus nicht wegzudenkende Epoche verweist. Bernhad Leube würdigt unter der Überschrift „Gegenwärtigkeit als Hauptkriterium – Zur Auswirkung der Aufklärung auf das Kirchenlied“ jenes gerne übersehene und gescholtene Kapitel evangelischer Identitätsbildung. Dass alles Singen davon lebt, verwurzelt, praktiziert und von Menschen getragen zu werden, entfalten die Beiträge „Beliebt und verdammt – Das geistliche Volkslied im 19. und 20. Jahrhundert“ (Michael Fischer) und „Die rechten Lieder singen – Gesangbuchreform und Singbewegung im 19. und 20. Jahrhundert“ (Konrad Klek). Hartmut Handt besticht durch seinen Überblick über das Phänomen „Singen im populären Ton – Das Neue Geistliche Lied“. Autorenverzeichnis und Literaturhinweise erwartet man zu recht von einem guten Buch wie diesem. Besondere Zugaben

ergänzen, vertiefen und bereichern die Riesenschritte evangelischer Liedgeschichte. „Hits“ aus Vergangenheit und (beinahe) Gegenwart werden eigens vorgestellt und als Beiträge ihrer Zeit und Umstände skizziert: Michael Fischer stellt den protestantischen Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“ – Ein Lied im Wandel der Zeit“ vor. Martin Rößler präsentiert „Lobe den Herrn – Das Lied eines Außenseiters wird zum Hit“. „Stille Nacht, heilige Nacht“ – Die Geburt eines Welterfolgs“ aus der Feder von Wolfgang Herbst weitet den Blick auf populäre Singwelten. Peter Bubmann würdigt mit „Danke für dieses Danke – Die Karriere eines Schlagers“ das Lied, mit dem der Liederfrühling innerhalb des deutschen Protestantismus seinen Anfang nahm. Quellentexte (Auszug aus Martin Luthers Vorrede zum Babstischen Gesangbuch 1545, Johann Georg Ebelings Vorwort zur letzten Lieferung von Paul Gerhards Liedern, zur „Frage des rhythmisierten Choralgesangs im 19. Jahrhundert“ und zur „Rückbesinnung auf die Reformation im Kontext der Singbewegung“) beleuchten Themenstellungen und Konfliktlinien des zu allen Zeiten neuen Bestrebens, angemessen zu singen und zu sagen. Sparsame Photos von Originaldokumenten lockern den gut gesetzten, auf edel-griffigem Papier gedruckten Text auf.

Den Herausgebern und Autoren gebührt größter Dank für ein Buchprojekt, das mehr als gelungen ist. Evangelische Sing- und Liedkultur wird allgemeinverständlich dargestellt und (endlich) aus der Ecke der Fachgelehrsamkeit geholt. Es tut Kirchenmitgliedern wie einer interessierten Öffentlichkeit nur gut zu erfahren, was und warum Evangelische so singen. Im schwäbischen Doppelsinn liegt ein „g’scheites“ Buch vor: gelehrt und kundig, was die Sachkenntnisse und präsentierten Hintergrundinformationen angeht, brauchbar und lesenswert in seiner griffigen Darstellungsweise. Dieses Buch hat einfach (besonderes) Format!

Ernst-Dietrich Egerer